

23. MAI 1939

2. 1929.



4778

Die Elbawe



Blätter für Sächsische Heimatkunde

Nr. 6

16. Jahrgang

Beilage zum General-Anzeiger

Mai 1939

Adolf Schruth:

Die Löbnitz zur Zeit der Reformation

Im Jahre 1939 begeht die evangelische Kirche des alten Herzogtums Sachsen, der Landschaften, die man als Meißnischen Kreis der Wettiner Erblande zusammenfaßt, das 400jährige Jubiläum der Einführung des lutherischen Bekenntnisses, und in ihm auch die Kirchen unserer Elbgegend, soweit sie aus vorreformatorischer Zeit stammen, wie die Friedenskirche Kößchenbroda, die alte Kirche zu Coswig, die zu Brodwitz usw.

Die Kirche Kößchenbroda war im Mittelalter die einzige zwischen Dresden und Brodwitz. Ihr Kirchspiel umfaßte ursprünglich die gesamte Löbnitz und darüber hinaus die Gegend von Raditz bis Brodwitz. Nur Coswig hatte sich Ende des 15. Jahrhunderts, im Jahre 1489, durch eine Stiftung des Nickel von Karras auf Burg Coswig von dem Verbandsverbande der jedenfalls in der Zeit der deutschen Kolonisation gegründeten und 1273 zum ersten Male urkundlich erwähnten Mutterkirche getrennt. Es hatte ein eigenes Gotteshaus, die heute noch bestehende alte Kirche, erhalten. Aber auch dieses Tochterkirchspiel blieb noch bis ins 17. Jahrhundert in einem losen Zusammenhang mit der Kößchenbrodaer Mutterkirche, der die Kirchengemeinde Coswig ein Schock Groschen zu zahlen verpflichtet war, wofür ihr Pfarrer die Anzwerretung zu übernehmen hatte, „so denn zu Koswig schwach were“ und er sich in diesem Falle „mit reichunge der Sakramente gebrauchen lasse“, wie es in den Kirchenarchivalien einmal heißt.

Raditz war bei der Einführung der Reformation Filial von Kößchenbroda. Das Kirchspiel dieses Filials umfaßte die Orte Serkowitz, Radebeul, Mickten, Uebigau, Trachau und Pieschen. Möglich, daß in frühester Zeit auch eine regelrechte Pfarrstelle dort bestanden hat, ein Pfarrgut war jedenfalls vorhanden. Und daß dieses Pfarrgut schon in älterer katholischer Zeit gegründet worden sein mag, dafür sprechen seine Lage in der Dorfgemeinschaft, die Bezeichnung der Poppikfelder in der Flur und schließlich die Bezeichnung „altes“ Pfarrgut, die 1547 einmal auf dasselbe angewendet wird. Und noch deutlicher spricht der erste Visitationsbericht von Raditz sich aus, wo es heißt: „Allhier ist eine wüste Hofstatt, soll etwan ein Pfarrhof gewesen sein.“ Nutznießer des Raditzer Pfarrlehns war das Domkapitel zu Meissen. Möglich, daß der Inhaber dieser Pfründe die Pfarrstelle selbst eingezogen und ihre sämtlichen Erträgnisse an sich gezogen hat, wie es der Patron der Kirche Kößchenbroda im 14. Jahrhundert auch tat. Diese